Nr. 28. Freitag, 5. Februar (Agatha) 1875.

# Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: P. M. Schmitz in Neuß. Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz. Expedition: Neuß, Markt A Nr. 91.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pf. = 1½ Sgr.

### S Das Hugenottenthum und die Pariser Bluthochzeit.

Fortsetzung.

Die Verwirrung und Angst der Königin-Mutter wurde noch vermehrt durch die drohende Haltung der Hugenotten. Diese rotteten sich zusammen, durchzogen bewaffnet die Straßen der Hauptstadt und forderten unter Verwünschungen und Drohungen gegen die Guisen, Catharina von Medici und Heinrich von Anjou schnelle Bestrafung des Attentates. Die Gefahr war groß, die ganze Lage außerordentlich ernst. Catharina mußte, wollte sie nicht ohne Widerstand sich dem Gegner ergeben, der ihr drohenden Gefahr zuvorzukommen suchen. Rasch mußte sie sich entschließen. Hatte sie vorher noch hoffen dürfen, die Beseitigung Coligny's genüge, um sich und ihr Haus im Besitze der Herrschaft zu erhalten, so konnte sie jetzt, nachdem ihr Anschlag auf Coligny's Leben vereitelt und die Rachbegierde seiner Partei wachgerufen war, solches nicht mehr glauben.

Mit Recht hatte sie Coligny für die Seele des calvinistischen Revolutionsbundes gehalten und geglaubt, wenn er gefallen, so würde es ihr durch geschickte Benutzung der Verwirrung, in die die Hugenotten zweifelsohne durch den Tod ihres Hauptes geriethen, leicht gelingen, die Riesenkraft des französischen Calvinismus zu brechen, ihn für ihren Einfluß und ihres Hauses Herrschaft ungefährlich zu machen. Mit um so größerer Zuversicht hatte sie sich dieser Hoffnung hingegeben, als sie ja nicht die Ausrottung des Hugenottenthums erstrebte, sondern nur seine Demüthigung. Die den Calvinisten gewährte Religionsfreiheit sollte denselben auch fernerhin verbleiben, nur die gewaltige politische Bedeutung der Sekte sollte zerstört werden. Zur Durchführung dieses ihres Planes konnte ihr Heinrich von Navarra, der nach Coligny's Tode unfehlbar den größten Einfluß unter den Hugenotten erlangen würde, die besten Dienste leisten; ihm mußte es leicht werden, die durch des Admirals Tod erschreckten Calvinisten zu besänftigen und für die Entwürfe der Königin-Mutter günstig zu stimmen. Daß Heinrich von Navarra ihr seine Bundesgenossenschaft nicht versagen werde, daran zweifelte Catharina keinen Augenblick. Heinrich war ja jetzt durch seine Verbindung mit der Prinzessin Margaretha der französischen Königsfamilie näher getreten. Ueberdies war er ja nichts weniger als mit Fanatismus dem Genfer Dogma ergeben; dem Navarresen war vielmehr an Calvin's Lehre sehr wenig gelegen, nicht religiöse Ueberzeugung, sondern politisches Interesse, die Eifersucht gegen das Haus Guise, welche die Königin-Mutter theilte, hatte ihn in das hugenottische Lager geführt. — Mit gutem Grunde hatte demnach die schlaue Rechnerin vor dem 22. August auf Verwirklichung ihrer Plane hoffen dürfen. Da vereitelte das Fehlschlagen des Mordanfalls auf Coligny Alles.

Jetzt, nachdem die Hugenotten aus ihrer Sorglosigkeit erwacht waren und glühende Rachegelüste an den Tag legten, konnte der Mediceerin Coligny's Tod allein nicht mehr helfen, die übrigen Häupter des Bundes mußten sein Schicksal theilen; nur dann schien ihr Rettung möglich. Ohne Zögern schritt sie deshalb zur Ausführung dessen, was sie in der Aufregung für geboten hielt. Leicht gewann sie ihren Sohn Heinrich für ihren Plan, ebenso die Marschälle Tavannes und Retz, sowie den Kanzler Birague und den Herzog von Nevers. Katharina berief diese höchst einflußreichen Männer am 23. August Nachmittags zu einer Versammlung in das Cabinet des Königs.

Hier schilderte sie dem schwachen, unselbstständigen Karl IX. die Gefahren, die seiner Krone von Seite der Hugenotten drohten. Sie wies auf die wiederholten Verschwörungen der Partei, ihren Trotz, ihren Fanatismus und ihre unvertilgbare Rebellionslust hin. Die Absicht der Hugenotten ziele dahin, den König in Gegensatz zu seinen gutkatholischen Unterthanen und den katholischen Monarchen Europa's zu bringen, ihn dadurch abhängig von ihrem Bunde zu machen und als Werkzeug ihrer verderblichen Pläne zu gebrauchen. Sie erinnerte ihren Sohn daran, mit welcher Heftigkeit noch jüngst Coligny auf Kriegserklärung gegen Spanien gedrungen, wie er, der Unterthan, seinem Könige zu diesem Kampfe 3000 calvinistische Edelleute anbieten konnte. So furchtbar sei des Admirals Macht; das Interesse der Monarchie verlange seinen Sturz. Ja, der Uebermüthige habe kürzlich noch in einer Berathung über die Unterstützung der niederländischen Rebellen dem Könige die Drohung in's Gesicht geschleudert: „Machen Sie den Krieg gegen Spanien, Sire, oder wir sind genöthigt, Ihnen denselben zu erklären!“*). Wegen der so großen Gefahr, die der Monarchie von dem Calvinismus drohe, habe sie die Ermordung des Admirals befohlen. Sie, seine Mutter, nicht etwa das Haus Guise, sei die Anstifterin des Attentats. Nicht eher werde Frankreich zur Ruhe kommen, als bis Coligny und die übrigen Führer der Rebellen gefallen seien.

Katharina's Worte verfehlen ihren Zweck nicht. Mit Schrecken gedenkt der König der Umtriebe der Rebellen und der Schande, die auf das königliche Haus fiele, wenn eine gerichtliche Untersuchung des Anschlages seine Mutter als dessen Urheberin erwies. Niederschlagen ließ sich die Untersuchung nicht; denn die erbitterten Hugenotten verlangten unablässig Genugthuung. Der schwache Herrscher, der in der Schule seiner intriguanten Mutter längst verlernt hatte, vor Allem den sittlichen Charakter seiner Maßnahmen in's Auge zu fassen, gerieth in unbeschreibliche Aufregung. Endlich stieß er die Worte hervor: „Ja, tödtet den Admiral, aber auch alle Hugenotten, damit kein einziger übrig bleibt, der mir einen Vorwurf machen kann!“

Soweit ging Katharina's Absicht nicht, nicht alle Hugenotten sollten fallen, sondern nur ihre Führer, damit die Partei nicht länger der Monarchie gefährlich sei. In ihrem Sinne wurden denn auch die Entschließungen bezüglich der Hinschlachtung der Hugnotten getroffen. — Die Stadtthore wurden jetzt geschlossen. Zweitausend Bewaffnete erhielten Befehl, um Mitternacht sich bereit zu halten. Zum Führer dieser Schaar ersah die tückische Mediceerin den Herzog Heinrich von Guise. Ihn gedachte sie dadurch zu compromittiren, auf ihn sollte all das Gehässige der That fallen. Der Guise, der noch immer nicht den durch die verbrecherische That eines Hugenotten herbeigeführten Tod seines Vaters verschmerzen konnte, war schwach genug, in die Netze des schlauen Weibes zu gehen. Wirklich übernahm er die Leitung des schändlichen Unternehmens und erhielt dadurch Antheil an dem furchtbaren Verbrechen des Hofes.

Ehe wir die Ausführung des oben entwickelten Planes der Königin-Mutter schildern, wollen wir noch in Kürze die Frage beantworten, ob vielleicht religiöse Motive bei dem Entschlusse zu einer solchen Blutthat mit wirksam gewesen sind. Wir haben in dieser Abhandlung schon wiederholt Gelegenheit gehabt, wahrzunehmen, wie Katharina nichts weniger als eifrige Katholikin war, wie ihre ganze Politik nicht etwa von religiösen Grundsätzen, sondern von schnöder Selbstsucht und dem augenblicklichen Vortheil bestimmt wurde. Auch sahen wir, daß sie nur, um sich und ihr Haus zu retten, und nicht etwa aus übergroßer Anhänglichkeit an die Kirche den Mordplan faßte. Ihr Sohn, Karl IX, war wo möglich noch we-

*) Diese freche Aeußerung des Admirals hatte auf den König solchen Eindruck gemacht, daß, wenn er nach Monaten davon sprach, sich ihm noch die Haare auf dem Haupte emporrichteten.

### Schloß Leighton.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau v. Berlepsch.

25) Fortsetzung.

Der alte Herr erklärte, er habe keine Geheimnisse, ihm sei's gleichgültig, wer hereinschaue, und so wusch und rasirte er sich am Fenster, und wenn die alte Haushälterin dagegen remonstrirte, beschwichtigte er sie mit den Worten: „Frauen schauen nicht her, und Männer mögen schauen, so lange sie wollen.“

Viele Jahre früher war das Gerücht aufgetaucht, Philipp Overton werde eine junge Frau heimführen. Das Haus war hergerichtet, die beste Stube mit einem roth und grünen Teppich geschmückt, die Lambrien hellblau angestrichen und die Wände mit gelblichen Tapeten von merkwürdiger Zeichnung versehen worden. Sechs Stühle, ein Tisch und ein Spiegel vollendeten die Einrichtung des Gemaches, das nie eine Braut bezog. Der alte Junggeselle benahm sich übrigens so zurückhaltend, daß man die ganze Geschichte bald für eitel Hirngespinnst erklärte, und so lebte er ruhig mit der treuen Haushälterin fort, die ihm nach und nach so ähnlich wurde, daß man nur ihre Ansichten zu befragen brauchte, um jene des Gebieters zu kennen.

Wie das gelbe Zimmer vor dreißig Jahren, als es die mythenhafte Braut aufnehmen sollte, ausgesehen hatte, sah es noch aus, und ebenso das blaue mit dem gemalten Boden und dem schmalen Teppich vor den Kamin. Dieses Gemach war das gewöhnliche Wohnzimmer und zugleich Schlafzimmer des alten Herrn. Ein regenbogenfarbiger Vorhang verhüllte das Bett jedem profanen Auge, daneben stand ein großer rother Kasten, der Philipp Overton's Werthsachen und beste Kleider barg. Eine alte Uhr, ein Tischchen mit einigen Büchern, drei Sessel und ein Armstuhl mit steifen Lehnen vollendeten die Einrichtung.

Das behaglichste Fleckchen im ganzen Hause war unstreitig die große luftige Küche, in der Wally unumschränkt herrschte. In diesem Raume gab ihr selbst Philipp Overton nach, und sagte kein Wörtchen, als sie ein Ende desselben ihren Salon nannte, ein eigenhändig gefertigtes Stück Lumpenteppich auflegte, ihren Schaukelstuhl und Arbeitstisch darauf stellte, und das improvisirte Prunkgemach noch mit einem kleinen Spiegel in Goldrahmen und einem blauen Stecknadelkissen schmückte.

Die Küche selbst war eben so rein und zierlich gehalten, das blinkende Kupfer und Zinn bildete Wally's Stolz und machte sie zur geschworenen Feindin aller Fliegen und Insecten. Wenn die Mulattin in dunklen Winternächten am Herde stand, und des Gebieters Mahl bereitete, leuchteten die hellen Feuerbrände weithin und spiegelten sich auf dem dunkeln Gesichte der treuen Haushälterin. Onkel Philipp's Tafel war reich besetzt, und Wally's Kochkunst weit und breit berühmt.

Doch wir erinnern uns eben, das Edna noch vor der Thür steht und sich über das behagliche Schweigen, das ihrem lauten Klopfen entgegengesetzt wird, sehr verwundert. Wally suchte in der Scheune Eier, und ließ sich von der Ankunft eines Gastes nichts träumen, bis sie das wollene Kleid zurückgesteckt und das Haar mit einem Büschchen Heu geziert zurückkehrte und das laute Pochen an der Hausthüre hörte. Im Winter verlangten nur Fremde dort Einlaß, und Wally war folglich neugierig, wer hier wohl all' die unnöthige Mühe mache.

„Klopf' nur zu,“ murmelte sie, „bevor ich meine Eier aufgehoben habe, komme ich doch nicht.“

Durch's Fenster erblickte sie auf dem Wege schon Edna's Koffer und rief erschreckt: „Um Himmelswillen, das ist ja gar ein Besuch! Vielleicht ist's Fräulein Mathilde und ich habe nur eingemachtes Kalbfleisch zum Mittagessen. Nun im Fall der Noth kann ich noch einen Kapaunen braten.“ Mit diesem Gedanken öffnete sie endlich die Thüre, und sah statt der erwarteten Dame, wie sie Fräulein Mathilde später erzählte, ein völlig fremdes, in Trauer gekleidetes Mädchen mit dem lieblichsten ängstlichsten Gesichtchen der Welt vor sich.

„Wohnt Mr. Philipp Overton hier?“ fragte Edna so leise und schüchtern, daß Wally nur den Namen verstand und daraus weiter schloß.

„Ja, Fräulein, treten Sie gefälligst ein,“ entgegnete sie unwillkürlich knixend.

Trotz der kleinen zierlichen Gestalt erinnerte sie die Fremde an Fräulein Mathilde, das heißt nach ihrer Ansicht an das Ideal reinster Weiblichkeit.

„Sie müssen sich aber in meine Küche bemühen,“ erklärte sie, während sie Edna dahin geleitete, „wenn der Herr den ganzen Tag fort ist, haben wir erst am Abend Feuer im blauen Zimmer.“

Edna trat sofort an das lustig flackernde Herdfeuer, die kalten Hände zu wärmen.

„Wer sie wohl sein mag,“ flüsterte Wally, „diese Hände haben nie gearbeitet.“

Nach einiger Zeit erzählte Edna, sie komme von Mrs. Dana aus Chicago, Wally werde sich derselben wohl erinnern, da sie einmal hier gewohnt habe. Die Haushälterin hatte Fräulein Sophie, die vor zehn Jahren einige Monate in Rocky-Point gewesen, nicht vergessen, und nachdem sie ihrer Betrübniß über deren plötzlichen Tod Ausdruck gegeben, fuhr sie fort:

„Sie wollen gewiß Ihren Onkel besuchen; kennen Sie ihn?“

Edna hatte ihn nie gesehen, wußte kaum, warum sie gekommen, und begann zu wünschen, sie wäre fortgeblieben. Dem Onkel wollte sie Alles sagen, nicht aber der Haushälterin, obgleich diese, wie sie sofort einsah, eine wichtige Rolle spielte.

„Ich war bei Mrs. Dana, als sie starb,“ entgegnete Edna, „und habe nun beinahe alle Verwandten verloren. Eigentlich wollte ich Onkel Philipp bitten, mir zu erlauben, bei ihm zu bleiben, bis sich ein Unterkommen für mich findet. Mrs. Dana sagte, er sei gut und großmüthig.“

„Ja, aber sehr eigenthümlich in seinem Wesen,“ sprach Wally, neugierig, wie der Herr eine arme Verwandte aufnehmen werde, „'s kommt eben darauf an, wie man's trifft.“

Nun bat sie Edna abzulegen und sich's behaglich zu machen. Der Herr sei nach Melville, da sein alter Hans aber nicht schneller trabe, als eine Ameise laufe, werde er vor drei Uhr nicht zurückkehren.

„Zunächst will ich nun Ihren Koffer hereinbringen, obgleich ich nicht weiß, welches Zimmer der Herr Ihnen geben wird. Am besten ist's jedenfalls, wir bringen ihn zunächst in's Kämmerchen über der Küche.“

Und mit Edna's Hülfe wurde der Koffer in's Haus und die schmale Hintertreppe hinaufgetragen. Das Stübchen aber, in das er gebracht wurde, sah so leer und unbehaglich aus, daß Edna's Thränen unwillkürlich flossen. Im Vergleich zu diesem Gelasse war Tante Jerry's Zimmerchen ein Palast.

„Sie haben wohl Heimweh, und 's ist auch kein Wunder,“ sprach Wally, als sie mit Handtüchern und warmem Wasser wieder erschien, „dieses Zimmer ist nicht das hübscheste im Hause, und ich glaube auch nicht, daß Sie hier wohnen werden. Ohne des Herrn Befehl aber darf ich Ihnen kein anderes geben. Wenn er Sie lieb gewinnt, sind Sie mit einem Schlage wie der Vogel im Hanfsamen. In diesem Stübchen mußte

niger religiös als seine Mutter. Das Gedeihen der Kirche lag ihm sehr wenig am Herzen. Er mißachtete geradezu die katholische Religion. Als der apostolische Stuhl zögerte, die Dispens für die Ehe zwischen der katholischen Prinzessin Margarethe und dem calvinistischen Heinrich von Navarra zu ertheilen, da rief der allerchristlichste König in seiner platten Manier aus: „Wenn der Papst Dummheiten macht, werde ich Margot bei der Hand nehmen und sie während der Predigt verheirathen (d. h. calvinistisch trauen lassen)." — Zudem erfuhren wir ja schon, wie er sich nur durch die zweifache Besorgniß, die Hugenotten wollten seinen Thron stürzen und seine Mutter und mit ihr die ganze königliche Familie möchte durch eine genaue Untersuchung des Attentates auf Coligny bloßgestellt werden, bewegen ließ, in Katharina's Entwürfe einzuwilligen. Wahrhaft lächerlich ist es, wenn angesichts eines so klaren Sachverhalts einige Geschichtsbaumeister, denen es nicht um die Wahrheit, sondern nur um die Verlästerung der katholischen Kirche zu thun ist, noch behaupten können, der Hof habe nicht nur aus politischen, sondern auch aus religiösen Beweggründen die Hinschlachtung der Hugenotten beschlossen. Diese Männer sollten doch, um von allem Andern abzusehen, einfach Folgendes beherzigen: Wahre Religiösität, vernünftige Anhänglichkeit an die katholische Religion konnte Katharina und den König nicht zu einer so grausigen That treiben, sondern, wenn überhaupt ein auch nur anscheinend religiöser Beweggrund, so bloß kirchlicher Fanatismus. Religiöser Fanatismus war aber bei so durchaus weltlich und selbstsüchtig gesinnten Naturen wie die Königin-Mutter und Karl IX. sicherlich nicht zu finden. Das Gegentheil behaupten wollen, hieße der geschichtlichen Wahrheit geradezu in's Gesicht schlagen.

(Fortsetzung folgt.)

## Deutschland.

**Berlin**, 3. Febr. Durch die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer ist die Einziehung von 4 Haupt-Steuer-Aemtern resp. Ersetzung derselben durch Unter-Steuer-Aemter, sowie die Absetzung der Stellen von 4 Ober-Steuer-Inspektoren, 4 Hauptamts-Rendanten, 4 Hauptamts-Controleuren, 24 Ober-Steuer-Controleuren, 122 Hauptamts-Assistenten, 2 Steuer-Einnehmern, 16 Steueramts-Assistenten, 5 Steuer-Empfängern, 203 Thorcontroleuren, 652 Steuer-Aufsehern, 72 Thorwärtern und 66 Amtsdienern, zusammen von 1174 Beamten, welcher nur die Errichtung von 4 neuen Steuereinnehmer-Stellen gegenübersteht, zulässig geworden. Die hierfür in Wegfall kommenden Gehaltsbeträge belaufen sich auf zusammen 1,538,803 Mark.

— Die Erfindung der Fabrikation unzerbrechlichen Glases, welche zuerst in Frankreich auftauchte, ist bereits auch in unserer Stadt heimisch geworden. Her F. M. Stahl, der Director der Aktiengesellschaft zur Verfertigung metereologischer Instrumente, fabrizirt dieses Glas in einer solchen Qualität, daß sie dem französischen Glase, welches de la Bastie in Richmond fabrizirt, vollkommen gleichkommt. Für die Marine ist diese Erfindung von großer Wichtigkeit und deshalb nahm gestern der Chef der Marine, General v. Stosch, in Begleitung des Directors des hydrographischen Bureaus der deutschen Marine, Dr. Neumeier, die Fabrikationsmethode in Augenschein. Die 40 Millionen Francs, welche der französische Erfinder für das Geheimniß seiner Methode forderte, sind somit erspart und Deutschland gleichfalls im Besitz dieser wichtigen Neuerung.

— Die „Prov.-Corr." schreibt: „Der König Alfons XII. von Spanien hat den Souveränen und Regierungen seine Thronbesteigung angezeigt. Unser Kaiser hat am Dienstag voriger Woche das betreffende Schreiben aus den Händen des früheren spanischen Gesandten, Grafen Rascon, in einer Privataudienz entgegengenommen. Mit der Erwiederung des Schreibens des Königs von Spanien Seitens des deutschen Kaisers und mit der gleichzeitigen Beglaubigung des diesseitigen Gesandten bei der neuen Königlichen Regierung wird die Anerkennung derselben Seitens des Deutschen Reiches vollzogen sein. Die Regierungen von Oesterreich, Rußland und Deutschland beobachten in dieser Beziehung ein völlig gleichmäßiges Verhalten."

— Die Beglaubigung eines diesseitigen Gesandten in Madrid ist nahe bevorstehend. Dieselbe involvirt bekanntlich die Anerkennung der neuen Regierung daselbst.

— Vier Regierungen, dem Vernehmen nach auch die deutsche, werden Rußland in der Fortsetzung der Brüsseler Conferenz nach Möglichkeit unterstützen.

**Berlin**, 3. Febr. Sogar die „Nordd. Allg. Ztg." muß sich zu dem indirecten Geständniß bequemen, daß die Carlisten doch lange nicht so schlimme Gesellen sind, wie unsere liberale Presse sie geschildert hatte. Wenigstens hat das officiöse Organ festgestellt, daß das ganze Gerede von der angeblichen Plünderung der mecklenburgischen Brigg „Gustav" durch die Carlisten rein aus der Luft gegriffen war. Die „N. A. Z." erzählt nämlich, daß der Capitän des gestrandeten Schiffes, Herr Zeplin, am 15. d. sich auf dem „Nautilus" befand und allen Gegenvorstellungen des Commandanten Zembsch ungeachtet sich wieder nach Zarauz zurückbegeben hat, um die Ladung von einem neuen Käufer legal übernehmen zu lassen. Die Ladung ist also nicht, wie früher von unserer Presse behauptet wurde, von den Carlisten geplündert und veräußert worden. Außerdem erklärte Herr Zeplin, daß die Sicherheit seiner Person und die seines Steuermannes in Zarauz nicht gefährdet sei, und daß sie über ihre Behandlung sich nicht beklagen könnten. B. Vtld.

**Berlin**, 3. Febr. Die F. Z. schreibt: Der preußische Militarismus sucht sich auch im außerpreußischen Deutschland festzusetzen und seine Institutionen auf dasselbe zu übertragen. Zu denselben gehört namentlich die Verpflichtung für Staats- und Privatbahnen, die von ihnen anzustellenden Unterbeamten vorzugsweise aus den mit Civilversorgungsschein versehenen Militärwärtern, also aus gedienten Unteroffizieren und Sergeanten, zu wählen. Sobald eine Gesellschaft bei dem Bau einer Bahn auch nur eine kleine Strecke des preußischen Gebiets berührt, wird ihr die Concession nur ertheilt, wenn sie, sich dieser Verpflichtung unterzieht. Im Jahre 1874 sind wie aus dem Armee-Verordnungsblatte zu ersehen ist, abermals fünf Eisenbahngesellschaften in die Reihe derjenigen eingereiht worden, die den militärischen Bewerbern auf den Freipaß des Versorgungsscheines hin den Vortritt lassen müssen, darunter für Zweigbahnen die Pfälzische Ludwigs- die Altona-Kieler-Gesellschaft und die Oldenburgische Eisenbahn-Verwaltung. So kommt es mehr und mehr dahin, daß der Weg selbst zum mageren Brod des öffentlichen Dienstes nur durch die — Kaserne führt und der anstellungsberechtigte Mensch erst bei dem Unterofficier anfängt.

**Posen**, 2. Febr. In der gestrigen Sitzung der evangelischen Provincial-Synode wurde der Antrag des Landrathes v. Massenbach: denjenigen, der die Gottheit Christi leugne, als unfähig zur Bekleidung eines Lehramtes zu erklären, abgelehnt.

**Aus Grottkau** (Oberschlesien), 30. Jan. wird der „Germ." geschrieben: Während die gesperrten Kapläne Wetzel und Langner für ihre, den staatlichen Ansichten nach begangenen Verbrechen, ihre priesterliche Obliegenheiten als Kaplan in Leipe und Tillowitz verrichtet zu haben, die richterlich festgesetzte Strafe im Gefängniß hierselbst abbüßten, kam eines Tages der neue Landrath v. Ohlen, ob berechtigt oder nicht, will ich dahin gestellt sein lassen, ins Gefängniß, um die Kapläne zu vernehmen, ob dieselben in hiesiger Kirche die ihnen aufs Neue zur Last gelegten Funktionen, stille hl. Messen und eine Spendung der hl. Kommunion, ausgeübt hätten. Beide Herren räumten ein, diese Funktionen verrichtet zu haben, dessen ohnerachtet erhielt der hiesige Pfarrer Herr Heyn eine gerichtliche Vorladung, und zwar zu Folge Requisition des Landraths v. O. zum 18. d., um als Zeuge in der Voruntersuchung gegen die Kapläne Aussagen zu machen, welche aber vom Herrn Pfarrer wie natürlich, mit protokollarischer Angabe der Weigerungsgründe, abgelehnt wurden. Darauf erhielt Pfarrer H. abermals eine gerichtliche Vorladung vom 27. d. zu heute Nachmittag um 3 Uhr, gleichzeitig mit der doppelt unterstrichenen Androhung, bei seinem Ausbleiben oder abermaliger Weigerung einer Aussage sofort ins Gefängniß abgeführt zu werden. In Folge dieser Vorladung reichte Pfarrer Heyn unterm 29. d. eine Beschwerde an das königl. Appellationsgericht zu Ratibor mit Bezug auf seine am 18. d. protokollarisch angegebenen Gründe ein, zeigte dieses am 30. d., begleitet mit dem Postschein, dem hiesigen Kreisgericht an und erhielt darauf vom hiesigen Gericht den Bescheid: Der Termin sei auf drei Tage aufgehoben. Trotzdem wurde Pfarrer H. heute Abend um 6½ Uhr mitten aus seiner amtlichen Thätigkeit, dem Beichthören im Waisenhause, mittelst eines Gerichtsdieners und eines Gensdarm aufs Gericht und von dort um ½7 Uhr sofort ins Gefängniß abgeführt. Die Kunde verbreitete sich wie ein Lauffeuer durch die ganze Gemeinde, die sich auch sofort in sehr großer Zahl vor dem Gerichtshause auf dem Marktplatze einfand. Trotzdem Alles ruhig war, marschirte die hiesige Artillerie auf den Markt. Als der Pfarrer aus dem Gerichtsgebäude trat, und die Gemeinde weinend sich an ihn drängte,da bat er mit seiner kräftigen, volltönenden Stimme die Leute, sich ja ruhig zu verhalten, sich dem Willen Gottes zu fügen und für ihn zu beten. Wenngleich eine große Aufregung herrschte, so lief dennoch alles ruhig ab, obgleich es durch das gegnerische Betragen leicht zu Excessen hätte kommen können.

**Münster**, 1. Febr. Die durch den Tod des Herrn v. Mallinckrodt nöthig gewordene und folglich schon über acht Monate ausstehende Neuwahl eines zweiten Landtags-Abgeordneten für den Wahlkreis Steinfurt-Ahaus ist endlich auf den 17. d. M. anberaumt. Als Candidat des Centrums ist Hr. Kreisrichter Grütering zu Dinslaken in Aussicht genommen, ein geborener Münsterländer, welcher im Reichstage bereits der Centrums-Fraction angehört. (K. Vztg.)

**Lippstadt**, 4. Febr. Der „Hahn", das hiesige liberale, altkatholische Blatt, ist seit dem 1. Januar zum „Amtlichen Kreisblatte" erhoben, hat aber in diesem seinem höhern Berufskreise bittere Erfahrungen gemacht. Die Ortsvorsteher des Kreises haben nämlich die Annahme des Blattes verweigert. Sie sind zur Annahme eines amtliches Kreisblattes überhaupt nicht verpflichtet.

**Paderborn**, 3. Febr. Der Oberregierungsrath von Schierstädt hat an die Herren Official und geistlichen Rath Drobe, geistlichen Räthe Bieling, Klein und Koch unterm 18. v. M. ein Schreiben gerichtet, von dem der „Germ." eine wortgetreue Abschrift zugeht. Das Schreiben lautet:

„Der Herr Oberpräsident von Westfalen hat auf Grund des § 6 Alinea 3 des Gesetzes vom 20. Mai v. J. beschlossen, das dem bischöflichen Stuhle hierselbst gehörende und das der Verwaltung desselben, beziehungsweise des Herrn Bischofs, unterliegende Vermögen in Verwahr zu nehmen.

Mit der Ausführung dieser Maßregel bin ich durch die im Auftrage des Herrn Oberpräsidenten erlassene und von demselben unter dem 16. d. besonders bestätigte Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten v. Eichhorn zu Minden vom 15. d. beauftragt.

In Folge dessen ersuche ich Ew. Hochwürden Alles, was sich von obenbezeichneten Vermögenscassen in Ihren Händen oder unter Ihrer Aufsicht befindet, sowie die darüber vorhandenen Nachweise, Acten, Urkunden und sonstige Schriftstücke mir sofort zu übergeben und sich ihrerseits der Ausübung jeder verwaltenden Thätigkeit vorläufig zu enthalten.

Indem ich auf § 6 des obengedachten Gesetzes Bezug nehme und bemerke, daß ich die mich zur Anwendung von Zwangsmaßregeln ermächtigende Vollmacht dem Herrn Generalvicar vorgezeigt habe, spreche ich die Hoffnung aus, daß Ew. Hochwürden mich der thatsächlichen Anwendung solcher Maßregeln überheben und meinem obigen Ersuchen entsprechen werden.

Paderborn, 18. Januar 1875.

gez. v. Schierstädt."

**Sonnenberg** bei Wiesbaden, 30. Jan. Heute war der hiesige Pfarrer Schnelting vor das königliche Amtsgericht in Wiesbaden geladen zur verantwortlichen Vernehmung „wegen unbefugter Vornahme einer Amtshandlung" in Niederspay bei Coblenz. Derselbe hatte bei Gelegenheit eines Besuches in jenem Orte am 8. December v. J. dem dortigen Pfarrer durch Predigen und Beichthören ausgeholfen.

## Schweiz.

**Bern**, 3. Febr. Der Bundesrath beantwortete das Thronbesteigungsschreiben des Königs Alfons mit der Versicherung, die diplomatischen Beziehungen und das gute Einvernehmen auch ferner aufrechterhalten zu wollen.

— Das Wiener „Vaterland" meldet auch einmal aus der Schweiz einen Act der Gerechtigkeit: Der Landrath des protestantischen Cantons Glarus hat bei der Berathung der Verfassungsrevision den Grundsatz der Trennung der Kirche vom Staate abgelehnt, ferner den Antrag auf Aufhebung des Capucinerklosters Näfels, verworfen, und endlich sich gegen das Verlangen, die Schule vollständig zur Sache des Staates zu machen, erklärt. Als Aufgabe des Staates der Schule gegenüber ist der Grundsatz adoptirt worden, daß der Staat nur den Gemeinden im Schulwesen kräftige Beihilfe leisten soll.

## Holland.

**Haag**, 3. Febr. Einer der Regierung aus Batavia (auf Insel Java im indischen Ocean) zugegangenen Depesche vom heutigen Tage zufolge hat eine Eruption des Vulcans Kloet auf Java Statt gefunden. Dieselbe hat große Verheerungen angerichtet.

## Frankreich.

**Paris**, 3. Febr. In der National-Versammlung wird Artikel 4, welcher bestimmt, daß die Minister verantwortlich sind für die allgemeine Politik, der Präsident aber persönlich verantwortlich nur für den Fall des Hochverraths, angenommen unter Streichung des Wortes: „Marschall Mac Mahon", wofür blos bleibt: „der Präsident der Republik". Die Annahme des Artikels 5, welcher vorschreibt, daß für den Fall einer Erledigung der Gewalten die Kammern sich vereinigen und alsbald zur Wahl eines Präsidenten vorschreiten werden, erfolgt hierauf. Die Minister werden für die Zwischenzeit die Gewalt üben. Die Kammern werden das Recht haben, nach eigener freier Berathung oder auf Anregung der Präsidenten zu erklären, daß eine Revision stattfinden soll. Bis 1880 kann nur Mac Mahon allein die Revision vorschlagen. Die Revision kann selbst die Regierungsform betreffen. Ein Amendement, welches Versailles zum Sitz der Kammern bestimmt, wird mit 332 gegen 327 Stimmen angenommen. Die Versammlung entscheidet mit 521 gegen 181 Stimmen zur dritten Lesung des Verfassungsgesetzes überzugehen. Am Donnerstag, den 11. Februar, soll die zweite Lesung des Senats-Gesetzes Statt finden.

— Das Verfassungsgesetz in seiner jetzigen republikanischen Form und mit dem unpersönlichen Charakter, welchen ihm die Wallon'schen Amendements verliehen haben, wird voraussichtlich — so wird der „K. Z." berichtet — die zweite Lesung ganz glücklich passiren, dagegen sieht man voraus, daß das Senatsgesetz nicht ohne bedeutenden Kampf durchkommen werde, da der nachgiebige Theil der Legitimisten, die Bonapartisten und die äußerste Linke das Recht des Präsidenten, Senatoren zu ernennen, auf ein Minimum beschränken wollen. Im Elysee ist man nicht gerade freudig berührt durch die Wendung der Dinge, aber auch nicht übermäßig beunruhigt. Ein Ministerium Dufaure hat weniger Aussicht als allgemein angenommen wird; am wahrscheinlichsten ist angeblich ein Cabinet, welches eine conservativere Färbung als Dufaure tragen, aber doch nicht reactionär sein würde.

## Spanien.

**Madrid**, 3. Febr. Vom Kriegsschauplatze im Norden kommen heute die widersprechendsten Mittheilungen. Aus alfonsistischer Quelle werden folgende Nachrichten verbreitet: „Madrid, 2. Febr. General Loma hat den Oria überschritten und gestern hieher gemeldet, daß er alle Positionen der Carlisten trotz heftigen Widerstandes genommen habe. Auch habe er die Verbindung mit der Division Blanco, welche von Zarauz heranmaschirt, bereits hergestellt. Die Carlisten haben ihre Stellungen bei Orio und Guetaria verlassen, sich bis über Aya hinaus zurückgezogen und werden vom General Loma nachdrücklich verfolgt. — Madrid, 3. Febr. General Morriones hat gestern einen Transport von Zufuhren nach Pampelona hereingebracht. Die Carlisten sind an demselben Tage bei Oteiza zurückgeworfen worden. Die königlichen Truppen sind im Vorrücken begriffen. — Santander, 2. Febr. Nach einem Briefe aus Estella hat Don Carlos ein Schreiben aus dem Vatican empfangen, welches ihn der fortdauernden Sym-

---

auch Fräulein Mathilde anfangen, und nun ist nichts mehr gut genug für sie."

Edna fragte nicht, wer Fräulein Mathilde sei, aber sie dankte der guten alten Seele für ihre Küche, um dort des alten Sonderlings Ankunft abzuwarten.

Wally hatte nicht viel Zeit zur Unterhaltung und reichte ihr ein Buch, das Fräulein Mathilde im vorigen Sommer liegen gelassen hatte. Auf dem ersten Blatte stand in zierlicher Schrift: „Mathilde Somerton, New-York 10. Mai 18—"

Wally's Fräulein Mathilde war also Mathilde Somerton aus New-York, die ein günstiges Geschick nach Rocky-Point, wo sie der allgemeine Liebling schien, geführt, das wenigstens war Edna's Schlußfolgerung, als bis sie sich in Monte Christo's Abenteuer vertiefte und darüber den Lauf der Zeit vergaß, bis die große Uhr die zweite Nachmittagsstunde verkündete und Wally sich anschickte, im blauen Zimmer Feuer zu machen.

Der Tisch wurde zu Ehren Edna's mit einem feinen Tafeltuche gedeckt, das beste Porzellan und Silber prangte auf demselben, und als Alles geordnet, freute sich die gute Alte und wünschte laut, Mr. Overton möchte kommen.

Und wie in plötzlicher Erhörung machte sich sofort Jemand am äußeren Thor bemerkbar, und Wally rief vergnügt: „Der Herr ist da."

Fortsetzung folgt.

pathie des Papstes versichert, aber ihm zugleich zu erwägen gibt, ob es sich empfehle, den Krieg fortzusetzen, da der verletzten Würde der katholischen Kirche jetzt Genüge geschehen sei. Chaion, Velases und andere Führer der Carlisten haben ihre Unterwerfung angezeigt. Die deutschen Kriegsschiffe Augusta und Albatroß werden morgen, wie es heißt, nach Ferrol in See gehen und wird sich der Nautilus binnen kurzem ebendahinbegeben." Dagegen telegraphirt die carlistische Correspondenz Larzat aus Bayonne vom 3. d.: „Eine von Quesada befehligte alfonsistische Colonne ist von Dorregaray total geschlagen worden, und hat viele Todte und Verwundete verloren. Wir haben hundertfünfzig Gefangene gemacht und außer zweihundert Pferden zwei Kanonen erbeutet. Der tapfere Ober-Commandant unserer Centrums-Armee, dessen Treue gegen den König so oft verdächtigt wurde, marschirt auf Cuenca; muthmaßlich wird die Besatzung der Stadt es nicht auf einen Kampf ankommen lassen. Die Depesche aus Hendaye, der zufolge Loma vorgestern einen glänzenden Sieg errungen und unseren tapfern General Egana gefangen genommen haben soll, entbehrt aller thatsächlichen Begründung. Ueberhaupt ist es gerathen, die von Hendaye aus verbreiteten Nachrichten mit Mißtrauen aufzunehmen. In Navarra stehen beide Armeen sich nahe gegenüber, indeß ist es im Widerspruch mit den in dieser Beziehung verbreiteten Telegrammen noch zu keiner ernstlichen Action gekommen."

## England.

**London**, 1. Febr. In Süd-Wales haben mit dem gestrigen Tage die Gruben- und Eisenhüttenbesitzer eine allgemeine Arbeitssperre eintreten lassen. Von heute ab sind demnach ungefähr 120,000 Eisen- und Kohlengrubenarbeiter beschäftigungslos und werden es vielleicht für eine lange Zeit bleiben. Die Eigenthümer haben eine Verantwortung auf sich geladen, an welcher sie noch schwer zu tragen haben werden. Wenn die Arbeiter ihre Genossen zu einem Strike bewegen wollen, rufen die Arbeitgeber das Verschwörungsgesetz an, wenn aber die Eigenthümer 60,000 Arbeiter, welche zu arbeiten willig sind, von der Arbeit ausschließen, weil 60,000 andere einen Strike machen, so findet das Publikum dies im Allgemeinen ganz in der Ordnung und die Arbeiter suchen vergebens nach einem Gesetz, das ihnen denselben Schutz gegen Vergewaltigung gewähren kann wie den Arbeitgebern. Mindestens eine halbe Million Personen, darunter hauptsächlich Frauen und Kinder sind durch den harten Beschluß der Noth ausgesetzt. Selbst die „Times", welche bisher alle Schuld den Arbeitern zuschrieb, kann jetzt nicht umhin anzuerkennen, daß das Vorgehen der Arbeitgeber durch die Verhältnisse keineswegs gerechtfertigt ist. Man scheint eben anfangs nicht an den Ernst der Arbeiter geglaubt zu haben. Mindestens 150,000 Lstr. Wochenlohn gehen durch den Strike verloren, den ungeheuren Verlust, welchen die Industrie und der Kleinhandel erleiden, gar nicht zu erwähnen. Nach einer ungefähren Schätzung würde dieser Verlust in jeder Woche eine halbe Million Pfd. St. betragen. (Frf Ztg.)

**London**, 2. Febr. Aus Schanghai wird gemeldet, daß der Tod des Kaisers von China amtlich verkündet worden sei. Ein in London eingegangenes Privattelegramm besagt, die Kaiserin habe sich wegen des Ablebens ihres Gemahls selbst getödtet. Der neue Kaiser, ein Vetter des Verstorbenen, ist drei Jahre alt; die Kaiserin-Mutter hat die Regentschaft übernommen.

## Rußland.

**Petersburg**, 3. Febr. Eine amtliche Mittheilung des „Journal de St. Petersbourg" besagt: Auf Anzeige des Königs Alfons von seiner Thronbesteigung erfolgte am 30. Januar das Antwortschreiben des Kaisers, welches die Wiederaufnahme der officiellen Beziehungen zwischen beiden Staaten anzeigt. Gleichzeitig sind die Beglaubigungsschreiben an den Gesandten Kudriavski in Madrid abgesandt.

## Donaufürstenthümer.

**Belgrad**, 3. Febr. Ein neues Ministerium ist constituirt und besteht aus Danilo Stefanowitsch Minister-Präsident und Minister des Innern, Milanowitsch Justiz-Minister, Majolo Maritsch Verkehrs-Minister, Mijalowitsch Finanz-Minister, Stojan Novalowitsch Cultus-Minister, Bogitsewitsch, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Protisch Kriegs-Minister. Das Ministerium will nach Außen eine loyale Friedenspolitik befolgen, im Inneren aber den Weg des besonnenen Fortschritts einschlagen.

## Landtagsverhandlungen.

Abgeordnetenhaus.

5. Sitzung vom 3. Februar.

P. C. Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich heute mit fünf kleineren Gesetzen, die sämmtlich unverändert in zweiter resp. in dritter Lesung angenommen wurden. Eine Discussion knüpfte sich nur an den Entwurf betreffend die Aufhebung der zur Unterstützung der Hebammen bestimmten Abgabe von Taufen und Trauungen. Es ist das bekanntlich eines von den Dingen, welche im Civilehegesetz seiner Zeit vergessen worden. Cultusminister Dr. Falk verwies zur Begründung der Abschaffung dieser Hebammengelder auf die Ungleichmäßigkeit der Besteuerung und auf die Unmöglichkeit, diese rein staatliche Abgabe jetzt noch von den Geistlichen bei den kirchlichen Acten miterheben zu lassen. Unter Ablehnung eines Amendements des Abg. v. Manteuffel, wonach der angesammelte Fonds nicht bloß zur Unterstützung, sondern auch zur Ausbildung der Hebammen verwandt werden sollte, wurde der Entwurf unverändert in zweiter Berathung angenommen. Die Uebersicht über die Einnahmen und Ausgaben des Jahres 1873 wurde an die Rechnungscommission verwiesen.

Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Erste Berathung des Staatshaushaltsetats für 1875.

## Rheinland-Westfalen.

**Neuß**, 4. Febr. Unsere Kaiserin und Königin Augusta zeichnete bisher huldvoll weibliche Dienstboten Rheinpreußens nach 25jähriger ununterbrochener, treuer Dienstzeit bei einer und derselben Familie durch Verleihung eines goldenen Kreuzes aus. Jetzt ist diese Dienstzeit vom Beginn d. J. ab auf 35 Jahre erhöht worden.

**Neuß**, 4. Februar. Wir ersehen [illegible] die Lehrerkreise auf folgende offizielle Meldung aufmerksam zu machen: „Nachdem die Direktion der Feuerversicherungs-Gesellschaft Colonia sich bereit erklärt hat, das Mobilar der Lehrer und namentlich auch der auf dem Lande in nicht massiverrichteten Gebäuden mit weicher Bedachung wohnenden, zu mäßigen Prämiensätzen gegen Feuersgefahr zu versichern, hat unter Anderen der Oberpräsident der Provinz Preußen mit der Direction erwähnter Versicherungs-Gesellschaft einen Vertrag abgeschlossen, Inhalts dessen die letztere sich verpflichtet hat, das Mobilar der ländlichen und städtischen Lehrer zu sehr billigen Bedingungen zu versichern, unter „Mobilar" aber nur alle beweglichen Sachen des Versicherten, mit Ausnahme von Geld- und Werthpapieren, Gold- und Silbersachen, zu verstehen, Der Vertrag tritt mit dem 2. März d. J. in Wirksamkeit und die Direktion der Colonia hat sich überdies bereit erklärt, zehn Prozent der von den Lehrern der Provinz Preußen gezahlten Jahresprämien an jedem Jahresschlusse zum Zwecke der Gewährung außerordentlicher Unterstützungen an Lehrerwittwen und Lehrerwaisen zur Verfügung zu stellen, welche nach Maßgabe der gezahlten Prämien vertheilt und verwandt werden sollen." Es empfiehlt sich wohl, daß auch die Lehrerkreise resp. die Behörden anderer Provinzen die Frage erörtern, ob gleiche oder ähnliche Contrakte mit derselben oder einer andern Gesellschaft zu ermöglichen resp. zu schließen seien.

**Neuß**, 4. Febr. Schon mehrfach ist an dieser Stelle auf die seit einiger Zeit auf manchen Straßen unserer Stadt in den Abendstunden herrschende Unsicherheit aufmerksam gemacht worden. Wie es scheint, ist es der Polizei-Behörde bisher nicht gelungen, die Urheber dieses Unfugs zu entdecken und unschädlich zu machen. Wenigstens wurde am Dinstag Abend auf dem Friedhofe in der Nähe des Gymnasiums wieder eine Dame von einem rohen Burschen in unsittlicher Weise angegriffen. Wir halten es für unsere Pflicht, auf dieses traurige Zeichen der fortschreitenden „Cultur" nochmals hinzuweisen und unserer Polizeibehörde die Bewachung der weniger belebten Straßen und Plätze allen Ernstes zu empfehlen. Bei dieser Gelegenheit können wir einen Umstand nicht unerwähnt lassen, durch welchen dem gerügten Unfug ohne Zweifel Vorschub geleistet wird, wir meinen die höchst mangelhafte Beleuchtung unserer Straßen. Auf dem Friedhofe insbesondere haben wir wiederholt bemerkt, daß bei vollster Dunkelheit Abends die Gaslaternen gar nicht angezündet waren. Ebenso werden dieselben unseres Erachtens des Morgens viel zu früh ausgelöscht. Daß eine so mangelhafte Beleuchtung von gemeinen Schurken zur Verübung ihrer sittenlosen Streiche mißbraucht wird, ist sehr begreiflich. Es ist doch gewiß nicht vernünftig, wenn der Kalender „Mondhelle" anzeigt, trotzdem aber dichte Wolken den Himmel bedecken, dann das Gaslicht sparen zu wollen. Uns erinnert diese Praxis immer an die bekannte Anekdote: „Was nützt mir der Mäntel, wenn er nicht gerollt ist?"

§ **Neuß**, 5. Febr. Heute Morgen verletzte sich ein Arbeiter am hiesigen Bahnhofe, mit dem Verladen schwerer Eisenstangen beschäftigt, die linke Hand in erheblicher Weise. Das erste Glied des Zeigefingers und der ganze Mittelfinger mußten amputirt werden. Derselbe ist Familienvater und hat zwei Kinder.

**Elberfeld**, 3. Febr. Ein junger auswärtiger Bursche fand gestern in einem hiesigen, auf der Haubahnstraße gelegenen Kosthause Aufnahme, vorgebend, seine Effecten andern Tages von der Bahn abzuholen. Heute früh entfernte sich der Strolch, nicht aber ohne Uhr und Kette seines Schlafkameraden mitzunehmen. Auf dem Wege nach Ronsdorf holte man den Flüchtling ein und brachte ihn zur Wachtstube.

**Mülheim a. Rh.** 1. Febr. Am letzten Samstag stürzte plötzlich ein im Rohbau fast vollendetes Haus zum größten Theil ein; drei Arbeiter wurden verletzt, doch keiner gefährlich; während kurze Zeit vorher noch ca. 30 Arbeiter im Gebäude anwesend waren. Auf ausdrücklichen Wunsch des Bauherrn war das Gebäude (Destillerie) noch im Spätherbst vor. Jahres angefangen, um bis zum 1. März fertig gestellt zu werden. In Folge des Frostes war keine gehörige Verbindung der Steine durch den Mörtel erfolgt, so daß der Einsturz leicht geschehen konnte.

**Koblenz**, 2. Febr. Gestern Morgen wollte ein Janitschar des 29. Inf.-Rgts., welcher in der Nacht vom Sonntag auf Montag in Neuwied mit mehreren anderen Kameraden Musik gemacht hatte, das kleine Dampfschiffchen, welches dort nach dem linken Ufer die Ueberfahrt vermittelt, besteigen. Durch das Aufstoßen seiner Baßgeige auf das Deck des Schiffes verlor er das Gleichgewicht und stürzte rückwärts in den Rhein. Die Rettungsversuche waren vergebens, und ist die Leiche bis jetzt noch nicht aufgefunden. — In Münstermaifeld wurden gestern Morgen mittelst Einbruchs 15—16 Uhren, meist silberne Cylinder-Uhren, entwendet. Unter denselben befanden sich aber auch 2 goldene Herren-Ankeruhren, 1 goldene Damen-Cylinderuhr und 2 silberne Cylinderuhren mit Goldrand.

**Weißenthurm**, 1. Febr. Gestern Abend brannten die Hintergebäude des Gastwirths Schwertführer theilweise nieder; der Brand soll durch die Feuerfunken der Locomotive eines vorbeifahrenden Eisenbahnzuges entstanden sein, und würde im Falle der Bestätigung die nämliche Veranlassung vorliegen, aus welcher im August 1866 dieselben Gebäulichkeiten nebst 6 Nachbargebäuden ein Raub der Flammen wurden.

**Brilon**, 28. Januar. Die beiden hiesigen Kapläne, Tripel und Neumlens, seit dem 8. Mai v. J. erfolgten Tode des Pfarrers Aufenanger die Seelsorge und Pfarrgeschäfte der hiesigen umfangreichen Gemeinde besorgend, sind nach mancherlei Denunciationen und Vexationen, nach langen Befürchtungen und Aengsten der Pfarrgenossen endlich am heutigen Tage vermöge zugeschickter Ordre zu dem sicheren Resultate gelangt, daß sie binnen drei Tagen den Regierungsbezirk Arnsberg zu verlassen haben. Gestern noch wurde Kaplan Tripel vom hiesigen Kreisgerichte freigesprochen, während gegen seinen Leidensgefährten Neumkens in Folge einer Krankheit desselben das Verfahren vertagt werden mußte. Wie sich da Freisprechung und Verbannung, „Friede und Gerechtigkeit den Kuß geben"! (Germ.)

## Vermischtes.

Der geistreiche Franz[illegible]ndthorst: Den größten G. gensatz zu Bismarck — schreibt Perv[illegible] — bildet Windthorst, das Haupt der Centrumspartei im deutsche[illegible] Parlement. Windthorst ist sehr klein, ungefähr gerade so gro[illegible] wie Thiers. Er ist als Redner außerordentlich begabt. Er i[illegible]run- Zweiter sicher im Ausdruck. Seine Rede ist leicht, abgedet, vielleicht zu elegant; denn die Glätte derselben führt oft zur Monotonie. Er stockt niemals, sein Flug ist unaufhaltsam. Windthorst ist ohne Widerspruch der geschickteste und gewandteste Anwalt seiner Partei. Immer antwortet er dem Fürsten Bismarck; und wenn man ihn zerschmettert glaubt von den Blitzen des Kanzlers, erhebt er sich wieder und beweist, daß der kleine Biedermann noch lebt. Obgleich ihm Anmuth und Schönheit abgehen, ist Windthorst beliebt und gerne gesehen in den feinsten Salons von Berlin. Man sagt ihm nach, er sei ein wahrer Hexenmeister. Es ist erstaunlich, wie lebhaft und aufgeräumt er ist. Er erzählt in reizender Form Scherze aller Art, welchen sein hannoverscher Dialect einen sehr angenehmen Beigeschmack gibt.

— Bei der letzten Berathung des **Civilehegesetzes** im „Reichstag" deklamirte Völk einige alte Phrasen über Priesterherrschaft und religiösen Zwang, welche beseitigt werden müßten, Dr. Westermayer habe eine Predigt in München mit den Worten geschlossen: „Den ganzen Fortschritt hole der Teufel! Amen". und doch habe habe der Teufel den Fortschritt nicht geholt. Völk glaubte hierdurch den größten Trumpf ausgespielt zu haben, aber es sollte ihm übel bekommen. Dr. Westermayer nimmt das Wot zu einer persönlichen Bemerkung und spricht: „Ich bestätige hiermit, daß ich genau die Worte gebraucht, die Herr Völk soeben angeführt hat. Aber leider habe ich mich damals an die unrechte Adresse gewendet, denn der Teufel holt das nicht, was von ihm ausgeht." Nun hatte Westermayer die Lacher auf seiner Seite; von allen Seiten des Hauses ertönten die Rufe: „Bravo!" „Sehr gut!" „Vortrefflicher Witz!" und so mußte Völk, der bei der ganzen Berathung des Civilehegesetzes stets schlechte Geschäfte gemacht hatte, auch dieses Mal mit langer Nase abziehen. (Vtld.)

Vier Millionen Erbsteuer. Nach dem Tode des Baron Anselm Rothschild war es eine viel ventilirte Frage, wie groß das Vermögen wohl sei, das derselbe seinem Hause hinterlassen. Soweit dieses Vermögen dem österreichischen Gesetze zu unterziehen ist, liegt nun eine Bemessung desselben vor. Der österreichische Staatsschatz soll eine Erbsteuer von beiläufig 4,000,000 fl. aus der Rothschild'schen Hinterlassenschaft ziehen. Das bewegliche und unbewegliche Vermögen beläuft sich auf 236 Millionen. Hiervon sollen die männlichen Erben den weiblichen, welche bekanntlich nicht den Pflichtantheil und nur den Betrag von 700,000 fl., im Testamente zugesprochen erhielten, das Plus über 200 Millionen zugewendet haben. Die reichen Sammlungen von Antiquitäten, Curiositäten und Kunstsachen sollen bei der Taxirung des Vermögens äußerst „coulant" geschätzt worden sei.

**Kassel**, 1. Febr. In der verflossenen Nacht wurde auf dem in der Stadt gelegenen alten Todtenhofe ein Act schändlicher Ruchlosigkeit verübt. Heute Morgen fand man nämlich das Grabdenkmal des Maurermeisters Krause zertrümmert und den Sarg erbrochen. Wahrscheinlich hatten die Thäter Gegenstände von Werth darin vermuthet. Mehrere hier in Arbeit stehende Hamburger Maurer, welche das Grab des Kurfürsten in gemeinster Weise beschmutzt haben, sind als beider Schandthaten verdächtig verhaftet worden.

**Madeira**, 3. Febr. Der africanische Postdampfer Soudan hat im Hafen hier Schiffbruch gelitten. Passagiere und Mannschaften so wie die Postsachen sind gerettet; die Ladung aber ist, wie man fürchtet, verloren.

## Handels-Nachrichten.

**Köln**, 4. Febr. (Amtl. Notirungen der Handelsmakler.) Rüböl unveränd., per 100 Pfd. mit Faß in Eisenb. eff. in Partien von 100 Ctr. Rm. 29.30 B., per Mai 29.40 bez., 29.50 B., 29.40 G., per Oct. 31.00 B., 30.90 G.

Weizen fester, hies. eff. 20.00—20.50 B., fremder 19.00—19.50 B., per März 19.00 B., 18.95 G., per Mai 18.55—60 bez., 18.60 B., 18.55 G., per Juni 18.60 B., 18.55 G., per Juli 18.60 B., 18.55 G.

Roggen unveränd., hies. effect. Rm. 16.00—17.50 Br., fremder 16.00—17.00 Br., per März mit Gewicht von 69 Pfd. per 50 Liter 14.75 bz., 14.80 B., 14.75 G., per Mai 14.60 bz., 14.60 B., 14.50 Gd.

Hafer unveränd., ohne Sack per 200 Pfd. mit Gewicht von 42 Pfd. per 50 Lit. per Jan. Rm. — bz., per März 18.15 B., 18.10 G., per Mai 17.85 Br., 17.80 G.

(Landmarkt.) Weizen weiter gewichen, 18.90—19.50; Roggen abermals billiger und ohne Kauflust, 15.50—16.50; Gerste —; Hafer ziemlich unverändert, 19.30—19.80; bez. nach Qualität pro 200 Pfd. Zufuhren ca. 400 Sack.

**Münster**, 3. Febr. (Durchschnittspreise per Centner oder 50 Kilo). Weizen R.-M. 10.25. Roggen 9.25. Gerste 9.25. Erbsen, gelbe 14.—. graue 13.50. Buchweizen 8.90. Kartoffeln 3.50. Hafer 10.20.

**Münster**, 3. Febr. (Productenbörse.) Per 100 Kilo: Weizen 19—50,20 M. Roggen 16.50—17,50 M. Gerste, Brau-, 20.50—22 M.; Futtergerste 17—18 M.; Hafer 18—21 M.; Buchweizen 18—19 M.; Erbsen, gelbe Kochwaare, 26 M.; graue 21—23 M.; Weiße Bohnen 30 M.; Rappskuchen per 1000 Stück 171 M.

**Stettin**, 4. Febr. Weizen flau, per Frühjahr 183.00, per Mai-Juni 185.40 M. Roggen ruhig, per Febr. 154.00 per Frühjahr 146.50 M. Rüböl ruhig, per Febr. 52.00 M., per Frühj. 53.00 M. Spiritus fest, loco 53,00, per Febr. 56,00. per April-Mai 57.00 M. per Jun. 8.20 M.

**Berlin,** 4. Febr. Weizen fester, per Frühjahr M. 181. bz. Roggen fest, per Febr. 152, per April-Mai 147.— bez. Hafer per April-Mai M. 172, bez. Rüböl still, per Frühj. M. 54,7 bz., per Herbst 58,2 bz. Spiritus matt, loco ohne Faß M. 55,6, per Febr. 57,— per Frühj. 57,9 bz.

**Breslau,** 3. Febr. Spiritus per 100 Liter 100% per Febr. 54.60, April-Mai 55.60, Juni-Juli —. Weizen per April-Mai 176,— Roggen per Febr. 150—, April-Mai 146, Mai-Juni —. Rüböl per April-Mai 53,50. Mai-Juni 55,50 Sept.-Oct. 58,50.

**Breslau,** 2. Febr. Kleesamen ruhiger, rother sehr fest, per 50 Kil. M. 46—50—53,50, weißer behauptet, 56—60—71, hochfein über Notiz bez. Thymothee mehr offerirt, M. 28—31,50—35 per 50 Kil. Kleesaat, rothe fest, ord. M. 39—42, mittel 44—46, fein 48—50, hochfein 51—53,50, weiße unveränd, ord. 42—48, mittel 51—57, fein 62—65, hochfein 68—72.

**Paris,** 4. Febr. Rüböl still, per Febr. frs. 74,00, per März April 74,75; per Mai-Aug. 76.00. Mehl ruhig, 8 Marken per Febr. frs. 52.00, per März-April 52.25, per Mai-Aug. 35.750. Spiritus per Febr. 52.75.

**Hull,** 4. Febr. Leinöl loco 24 3/4, per Febr.-April 25 3/4,—1/2, Raffinirtes Cottonöl disp. 23 3/4—24, per Febr.-April 24 1/4—1/2.

**London,** 4. Febr. An der Küste liegen 8 Ladungen Weizen Stimmung matt.

**Liverpool,** 4. Febr. Baumwolle stetig. Umsatz 15,000 Ballen Zufuhr 1000 B.

**New-York,** 3. Febr. Goldagio 114 3/4, London 4,87 Baumwolle middl. Upland 15 1/2 cs. Petroleum Standard white 13 cs. Mehl extra State D. 5,00. Rother Frühjahrsweizen D., 1,19. Speck 10 1/2. Baumwoll-Ankünfte in sämmtlichen Häfen der Union 15000, Export nach England 6000, nach dem Continent 1000 Ballen.

## Viehmarktbericht.

**Bitburg.** 2. Febr. Zum gestrigen Markte waren 1093 Ochsen, 316 Kühe und Rinder, 20 Stiere, 21 Pferde, 213 Schaafe, 160 große und 304 kleine Schweine zugetrieben. Man handelte meistens nur Gespann-Ochsen, da viele Händler durch die gleichzeitigen Märkte in Prüm und Diekirch abgehalten waren. Fette Ochsen galten 00 M. pro 50 Kil. Fleischgewicht, die andern 34 M. pro 50 Kil. lebend; feische Kühe waren sehr gesucht und angemessen bezahlt; fette Schweine galten 56 M., Ferkel 3 M. pro Woche. In Schafen geringer Handel. Pferde gesucht und theuer.

**Hamburg,** 3. Febr. Der Ochsenhandel war heute bei kleinerer Zufuhr besonders für beste Qualität gut. Die frische Zufuhr betrug 20 Stück, und wurde der Marktbestand 121 St. rein aufgeräumt Für England sind 30 Stück gekauft worden.

**Schweinfurt,** 3. Febr. Der heutige Rindviehmarkt war stark betrieben, (15000 Stück). In Gangvieh blieb das Geschäft flau, obgleich ziemliche Ankäufe für Norddeutschland gemacht wurden: auch die Landwirthe hiesiger Gegend verhielten sich noch zuwartend, zumal die Verkäufer nichts von den gewohnten höheren Preisen ablassen wollen. In Fettvieh war das Geschäft belebter, Zutrieb unbedeutend, selbst Mittelwaare war angenehm, wenn auch gerade keine Preissteigerung zu notiren ist. Schlachtvieh gute Waare kostete 30—33 ℳ. per Ctr. Schlachtgewicht, schwere Zugochsen 44—48, ganz schwere Thiere 50—24, Mittelwaare 36—42, geringere Waare 30—35 Karolin das Paar.

**Wechsel-Course von Jac. Le Hanne.**
**Neuß, 5. Febr.**

| | | Brief. | Geld. |
|---|---|---|---|
| Amsterdam fl. 100 | k. S. | 174 70 | 174 10 |
| Rotterdam fl. 100 | k. S. | 174 70 | 174 10 |
| Paris frc. 100 | k. S. | 81.75 | 81 25 |
| Antwerpen frc. 100 | k. S. | 81 70 | 81.20 |
| Wien öst. 100 | k. S. | 182.88 | 182.35 |
| London L. 1 | k. S. | 20.49 | 20.42 |

**Geld-Course.**

| | Neuß. Mk. | Pf. | Köln. Mk. | Pf. |
|---|---|---|---|---|
| Fünffranken-Stücke | 4 | — | 4 | 5 |
| Zwanzigfrank-Stücke | 16 | 20 | 16 | 23 |
| Oesterr. Gulden | 1 | 85 | 1 | 90 1/2 |
| Holl. Gulden | — | — | — | — |
| Sovereignd'or | 20 | 25 | 20 | 44 |
| Dukaten vollw. | — | — | 9 | 56 |


**Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medicin u. ohne Kosten durch die Heilnahrung**

**REVALESCIÈRE** du Barry von London.

**Seit 28 Jahren hat keine Krankheit dieser angenehmen Gesundheitsspeise widerstanden** und bewährt sich dieselbe bei Erwachsenen und Kindern ohne Medicin und ohne Kosten bei allen Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberkulose, Schwindsucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbrausen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht; auch ist sie als Nahrung für Säuglinge selbst der Ammenmilch vorzuziehen. — Ein Auszug aus 80,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medicin widerstanden, worunter Certificate vom Professor Dr. Wurzer, Herrn F. W. Beneke, ordentl. Professor der Medicin an der Universität Marburg. Medicinalrath Dr. Angelstein, Dr. Shoreland, Dr. Campbell, Prof. Dr. Dédé, Dr. Ure, Gräfin Caulestuart, Marquise de Brehan und vielen andern hochgestellten Personen, wird franco auf Verlangen eingesandt.

**Abgekürzter Auszug aus 80,000 Certificaten.**

Certificat des Medicinalraths Dr. Wurzer. Bonn, 10. Juli 1852 Revalesciére Du Barry ersetzt in vielen Fällen alle Arzneien. Sie wird mit dem größten Nutzen angewandt bei allen Durchfällen und Ruhren, in Krankheiten der Urinwege, Nierenkrankheiten ꝛc., bei Steinbeschwerden, entzündlichen oder krankhaften Reizungen der Harnröhre, Verstopfungen, bei krankhaften Zusammenziehungen in den Nieren und in der Blase, Blasen-Hämorrhoiden ꝛc. — Mit dem ausgezeichnetsten Erfolge bedient man sich auch dieses wirklich unschätzbaren Mittels nicht blos bei Hals- und Brustkrankheiten sondern auch bei der Lungen- und Luftröhrenschwindsucht. (L. S. Rud. Wurzer, Medicinalrath und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitglied.

Nr. 80,416. Herr F. W. Beneke, ordentlicher Professor der Medicin an der Universität Marburg, sagt in der „Berliner klinischen Wochenschrift" 8. April 1872: „Ich werde es nie ergessen, daß ich die Erhaltung eines meiner Kinder der sogen. „Revalesciére Arabica" (Revalesciéro) verdanke. Das Kind litt im 4. Lebensmonate an gänzlicher Abmagerung und fortwährendem Erbrechen, welche Uebel allen Medicamenten trotzten; die Revalesciére hat seine Gesundheit in sechs Wochen vollkommen hergestellt." —

Nr. 64,210. Marquise von Brehan von 7jähriger Leberkrankheit, Schlaflosigkeit, Zittern an allen Gliedern, Abmagerung und Hypochondrie.

Nr. 79,810. Frau Wittwe Klemm, Düsseldorf, von langjährigem Kopfweh und Erbrechen.

Nr. 75,877. Florian Köller, K. K. Militairverwalter, Großwardein, von Lungen- und Luftröhren-Katarrh. Kopfschwindel und Brustbeklemmung.

Nr. 75,970. Herr Gabriel Teichner, Hörer der öffentlichen höheren Handels-Lehranstalt Wien, in einem verzweifelten Grade von Brustübel und Nervenzerrüttung.

Nr. 65,715. Fräulein de Montlois von Unverdaulichkeit, Schlaflosigkeit und Abmagerung.

Nr. 75,928. Baron Sigmo von 10jähriger Lähmung an Händen und Füßen ꝛc.

Die Revalesciére ist vier Mal so nahrhaft al Fleisch und erspart bei Erwachsenen und Kindern 50 Mal ihren Preis in anderen Mitteln und Speisen.

Zu beziehen durch Du Barry u. Co. in Berlin, W. 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—164 Friedrichstraße und bei vielen guten Apothekern, Droguen-, Specerei- und Delicatessenhändlern im ganzen Lande.

Zu beziehen durch Barry du Barry & Comp. in Berlin W., 28—29 Passage (Kaiser-Gallerie) und 163—184 Friedrichsstraße,

**H. Janssen in Neuß,**

Johann Bomm, J. M. Rehe, E. König jun. und Heinrich Klein, Einhorn-Apotheke in Cöln; Richard Liesendahl in Crefeld; Wilh. Müller jr. in Düren; C. A. Klemm Wwe., P. W. Klein & Cie., Joseph Meuser und Gustav Worms in Düsseldorf; Johann Esser in M.-Gladbach; H. J. Hahn in Viersen, und in allen Städten bei vielen guten Apothekern, Droguen, Specerei- und Delicatessenhändlern.

**Holz-Verkauf**

An nachstehendem Tage und Orte, um 10 Uhr Vormittags, wird der Königliche Oberförster zu Benrath pro 1875 folgende Holzquantitäten öffentlich und meistbietend versteigern, nämlich:

Montag den 15. Februar dieses Jahres

in der Behausung des Wirthes Beckers zu Delhoven:

In dem Schlage Kreuzbruch des Forstbelaufs Chorbusch:

112 Stück Eichen-Nutzstämme,
40 Raummeter Eichen-Nutzklaftern,
136 Raummeter Eichen-Knüppel,
3500 Stück Eichen-Wellen,
137 Haufen weiche Reiser.

Im Termine kann bezahlt werden.

Benrath, den 1. Februar 1875.

Königliche Oberförsterei.

Bei G. A. Brodmann in Erfurt ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

**Anna Gräfin von Glaswood**

oder

**Der Katholicismus in England unter Karl II.**

Herausgegeben von

**H. W. August Potthoff,**
Priester der Erzdiöceje Köln.

(VII. u. 278 Seiten.)

Diese von dem Hochwürdigsten Herrn Erzbischofe Paulus von Köln, sowie dem Hochwürdigsten Bischofe und Bekenner Conradus von Paderborn durch oberhirtliche Schreiben an den Herausgeber belobte nad als sehr zeitgemäß anerkannte schöne Erzählung ist fortwährend beim Verfasser in Capellen für 15 Sgr. zu haben.

**Zugelaufen.**



Ein weißer Hühnerhund, brauner Behang und braunem Flecken auf dem Rücken. Auskunft bei

**Johann Steinhauer**
in Garzweiler.

**Sicheres Mittel gegen Flachsseide im Luzernerklee.** Wo sagt die Exped.

**Frische Sendung**

Kopfsalat, Blumenkohl, Radieschen, Spargel, Kartoffeln, sowie Neufchateller, Fromage de Brie, Goudaer, Eidamer und Schweizer-Käse, engl. und franz. Conserven empfiehlt

**Conr. Hartmann.**

**Wieler's**
**Gicht- und Rheumatismus-Wasser.**
**Atteste.**

Meine Frau wurde durch Wieler's Gichtwasser von einem langjährigen Kopfleiden befreit ꝛc.

**Braun,** Hotel-Besitzer, Bonn.

Daß die Ernestine Kerzmann, welche mehr als zwei Jahre wegen Gildleiden fortwährend hat zu Bett liegen müssen, und nach Verbrauch von 2 Gläsern Gichtwasser mich ohne Noth besuchte ꝛc. bescheinigt

**Scherer,** Pastor, Gelsdorf.

Meine Mutter, über 93 Jahre alt, wurde durch Wieler's Gichtwasser von den heftigsten Schmerzen befreit ꝛc.

**Brücher,** Pr.-Lt. a. D. Hamm a. d. L.

Meine Frau, 62 Jahre alt, litt die heftigsten Gichtschmerzen am linken Arm, welche durch Wieler's Gichtwasser in ganz kurzer Zeit geheilt wurden ꝛc.

**Schröder,** Kreisdirektor und Kanzleirath, Hamm.

Der Unterzeichner erklärt hiermit, daß seine Frau binnen 10 Tagen von Rheumatismus durch Herrn Wieler geheilt worden ist.

**Kyufer van Clasen,**
Pastor, Amsterdam.
ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Zu haben à Glas 10 Sgr. bei **H. Wieler** in Bonn, Privatweg an der Heerstraße

Agenten werden gesucht.

**Dr. med. Saurbier, Köln,**
Specialarzt für Krankheiten des
**Magens u. Unterleibes**
**große Budengasse 19.** Sprechst. Morg. 11—12 1/2. Nachmit. 2—4 Uhr.
H. 48260

**Die Ponte in Hamm ist wieder am fahren.**

**An der schönen Aussicht zu Heerdt.**

Fastnachts-Dienstag Nachmittags 4 Uhr **Tanzkränzchen,** von 8 Uhr ab:

**Grosser**
**Masken-Ball.**

Die zwei schönsten Masken erhalten je einen werthvollen Preis.

**Joh. Merbecks.**

**Bekanntmachung und Empfehlung.**

Den geehrten Bewohnern von Neuß und Umgegend beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich am 1. Februar cr. den Verkauf von Fettkohlen der Zechen Ruhr & Rhein und Westende aus dem in der Crefelderstraße hierselbst errichteten Magazin der Anonymen Gesellschaft der Rheingruben i. Liq. zu Meiderich eröffnet habe.

Ich empfehle zur geneigten Abnahme:

| | | | |
|---|---|---|---|
| melirte Kohlen | à | 6 1/2 | Sgr. pro Scheffel |
| Nußkohlen | „ | 6 1/2 | „ „ „ |
| gesiebte Brockenkohlen | „ | 7 1/2 | „ „ „ |
| mit der Hand ausgesetzte Stückkohlen | „ | 12 1/2 | „ „ Centner |

loco Magazin gegen comptant Zahlung; für Lieferung frei an's Haus, innerhalb der Stadt, wird pro Scheffel oder Centner 1/2 Sgr. berechnet.

Gefällige Aufträge hierzu werden im Magazin, größere Bestellungen jedoch auf meinem Comptoir, Erftstraße C 146r entgegengenommen.

Die Kohle beider Zechen eignet sich sowohl zum Hausbedarf als auch zum Schmiedegebrauch und zu andern industriellen Zwecken vorzüglich.

Neuß, den 30. Januar 1875.

**F. W. Korst.**

**Husten, Brust-, Hals- & Lungenleiden**
**10000 Atteste**
**Trauben-Brust-Honig**
**nur ächt**

wenn die Metallkapseln, womit jede Flasche geschlossen, den Firmastempel der Fabrik tragen. — Zu haben in der Cigarren-Handlung von **H. Schröder** in Neuß, Niederstr. C 57.

**Nach Stürzelberg!**

Freund der Armen und Frommen!
Armer Sünder, wozu bist du gekommen?
Leichtsinn führte dich zu solcher Bande,
Krönte dich zur größten Schande,
Ein Streuben der Feder fürwahr,
Nicht möglich zu schreiben es dar.
Behüten dafür möge Gott einen Jeden
Einem solchen Club anzuhören.
Richten wird der Gerechte dort oben
Gottloses, unerhörtes Toben.

Ein **Schlosserlehrling** wird gesucht von

J. Penners in Grevenbroich

Ein starker Metzger-Lehrling ges. Wo, sagt die Exped.

Ein zuverlässiger Gärtnergehülfe gesucht von Frau Wittwe Johann Schillings in Grimlinghausen.

Ein 4jähriges fehlerfreies Ackerpferd steht zu verkaufen: Wo, sagt die Exped.

**Zonser Carneval.**



Motto:
Mer losse net nix.

Kommt zu uns, ihr Narren alle,
Zu dem langen Trinkrath Haller,
Kommt herbei von nah und fern.
Hier könnt ihr euch ja recht erfreu'n.
Et kömmt bei uns nichts in die Bütt
Als gut Getränk, Humor und Witz.
Net en die Schür, net en de Stall
Lade mer öch en zum Fastnachtsball,
Doch en dem decorirten Hallerssaal
Fengt ehr unsere ganze Narrenzahl,
Och es gesorgt für Führ on Licht,
Damöt öch kenne Schade gebricht.

**Mir dont et ouger uns**



Samstag den 6. Febr.
**letzte närrische Sitzung**
im Lokale bei J. Witges im Hemmerden.
Beschlußfassung über die Karnevalstage und Vortrag über das Gehtenleien zwisch. Werreshoven, Norf und Lankem.

Fastnachts-Sonntag findet in meiner Tonhalle

**Tanzmusik**

statt, wobei Wein und Bier verabreicht wird. Es ladet ergebenst ein **Heinrich Gehlen** in Büttgen.

Auf Ostern sind 2 Zimmer bis Oktober zu 16 Thlr. zu miethen.
Michaelstraße B 294.

Fahre jeden Freitag mit meiner Fuhre nach Neuß. Bestellungen, mit dem Versprechen pünktlicher Bedienung, nimmt entgegen

Hubert Hardt,
Fuhrmann in Dormagen.

Ein gutes Ackerpferd steht billig zu verkaufen. Wo, sagt die Exped.

**Annoncen-Annahme für Harff und Umgegend.**

Anzeigen für die „Neuß-Grevenbroicher Zeitung" besorgt pünktlich Wirth **Kremer** in Epprat


**Fruchtpreise zu Neuß** vom 5. Februar. Weizen 1. Qu. 20.00, 2. Qu. 18.50. Roggen 1. Qu. 16.50, 2. Qu. 15.50. Gerste —.—, Sommergerste —.—. Buchweizen 1. Qu. 19.5 2. Qu. 18.50. Hafer 19.50. Aveel 26.10. Raps 27.60. Kartoffeln 4.—. Heu 10.80. Roggenstroh 3.90. Weizenvorschuß 23.—. Kleie per 100 Kilo Kleien p. 50 Kl. 6,20. — Rüböl p. 100 Kl. in Part. v. 100 C. 59.40, do. frco. faßw. 61.40. Rapskuchen p. 100 Kl. 17.—. Ger. Oel 3 Mk. höher als Rüböl. Branntwein p. 100 Ltr. zu 50 Proc. 40.00

**Mainz,** 4. Febr. Weizen per März 19.55, per Mai 19.40. Roggen per März 15.90, per Mai 15.50. Hafer per März 18.80, per Mai 18.50. Rüböl per Mai 31.30.

**Hamburg,** 4. Febr. Weizen per Febr. — G., per April-Mai 183.—, per Mai-Juni 185.— G. Roggen per Febr. —.—G., per April-Mai 146.— G., per Mai-Juni 146.— G.